

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	35 (1959-1960)
Heft:	12
Artikel:	Ein Kap an der Eismeer-Küste trug meinen Namen : als Astronom durch Sibirien bis hinauf zur Beringstrasse
Autor:	Weber, E.K.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1073427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Kap an der Eismeer-Küste trug meinen Namen

Von Prof. E. K. Weber

Als Astronom durch Sibirien bis hinauf zur Beringstrasse

Der Verfasser wirkte nach einem beruflichen Leben voll mancherlei Abenteuer in vieler Herren Länder über zehn Jahre als Professor für Vermessungskunde an der Universität Istanbul. Hier schildert er eine Expedition ans Eismeer zu einer Zeit, als es noch kaum Flugzeuge gab. Eine Welt von unvorstellbarer Härte tut sich vor uns auf.

Vor etwas mehr als 50 Jahren machte sich das russische Ministerium für Handel und Industrie an die Arbeit, um eine Expedition mit einer wissenschaftlich-wirtschaftlichen Aufgabe der Küste des nördlichen Eismeeres entlang auszusenden. Die zaristische Regierung beabsichtigte, regelmäßige Dampferverbindungen ins Leben zu rufen, mittels welcher auf großen

Frachtschiffen beträchtliche Mengen aller möglichen Güter von Wladiwostok aus in die Mündungsgebiete der großen sibirischen Ströme Kolyma, Alaseya, Indigirka, Yana und Lena gebracht werden sollten, um diese von dort aus mit Motorbooten oder im Winter mit Schlitten ins Hinterland befördern zu lassen. Keinen Kapitän hätte man aber dazu bewegen können,

solch kostbare Fracht nach so völlig unbekannten Gegenden zu bringen, um so weniger, als die dortigen Gewässer als für die Schiffahrt besonders gefährlich galten.

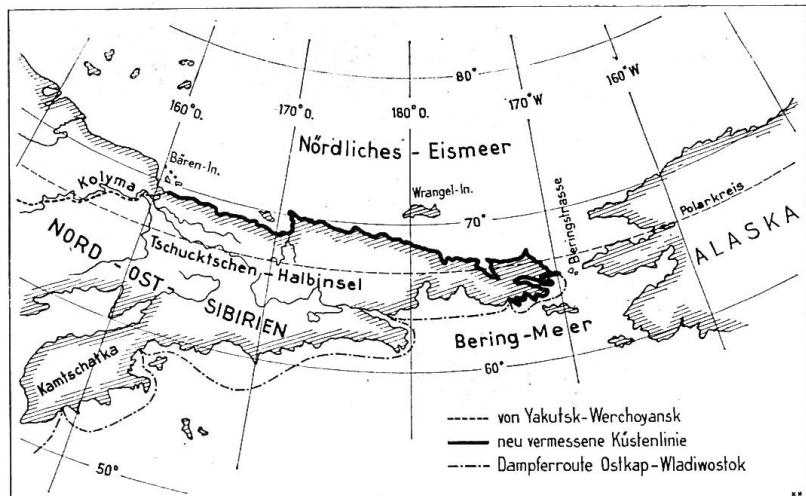
Es mußte also zunächst eine genaue Küstenaufnahme erfolgen, die durch eine zweite Expedition von der Meerseite her zu ergänzen wäre, so daß der Seemann alle Gewähr hätte, mit allen nötigen Angaben über Tiefen, Ankerplätze, Strömungen, Eisverhältnisse und so weiter auf der zirka 6000 Kilometer

langen Strecke von der Beringstraße bis zur Lenamündung versehen zu sein. Alles, was damals an Karten jener Gegenden vorlag, waren dürftige Skizzen von einzelnen Küstenabschnitten, aufgenommen durch Reisende, die mit Ruder- oder Segelbooten zufällig dort vorbeigekommen waren, in tiefgelegene Einzelheiten wie Delta oder Lagunen jedoch gar keinen Einblick gehabt hatten. So handelte es sich also um die erste mit Instrumenten ausgeführte Vermessung in vollkommenem Neuland, und wegen der enormen Strecke, die da in Karte zu bringen war, ergab sich von Anfang an, daß gleichzeitig zwei Gruppen an die Arbeit zu gehen hatten, um das Werk in einem einzigen Sommer meistern zu können.

Hier soll nun von den Erlebnissen der Gruppe, welche die Kartierung des östlichen Abschnittes der Küstenlinie, also die zirka 3000 Kilometer von der Mündung des großen Stromes Kolyma bis zur Beringstraße, auf sich zu nehmen hatte, die Rede sein.

Als Chef wurde ein Geologe gewählt, weil bei einer Reise in ganz unbekanntes Gebiet der Hintergedanke «man kann ja nie wissen» den Ausschlag gibt: es könnten wichtige Bodenschätze wie Gold, Öl, seltene Erden, Erze oder heute zum Beispiel auch Uran entdeckt werden.

Ferner muß ein Topograph mitgenommen werden, der Tag für Tag den Verlauf der so genannten Marschroute zu Papier bringt. Nach vollendeter Reise will der Auftraggeber natürlich wissen, wo die Expedition war, was für Ansiedlungen von Einheimischen, welche Flüsse, Berge und so weiter sie angetroffen hat. In der anzufertigenden Karte ist dies alles



mit dem richtigen Namen am richtigen Ort anzugeben. Was der Geologe als bemerkenswert findet, muß auch einbezogen werden, denn was nützt die Feststellung eines großen, seltenen Erzvorkommens im Gelände, wenn es nicht in der Karte eingetragen wurde?

Mag der Topograph auch ein tüchtiger, erfahrener Fachmann sein, so stecken in seiner Arbeit wegen der in solchen Fällen anzuwendenden Meßmethode Fehler, die nur dadurch beseitigt werden können, daß er sogenannte Festpunkte in seine Aufnahme einbezieht, welche der Astronom der Expedition – in diesem Falle der Schreiber dieser Zeilen – alle 60 bis 80 Kilometer genau eingemessen hat. Mit der Sonne, mit Sternen oder Planeten stellt er durch Beobachtungen am Instrument fest, wo, das heißt in welcher geographischen Breite und Länge er sich befindet, viel genauer als dies der Kapitän zu tun vermag, wenn er den Ort seines Schiffes auf hoher See bestimmt. Diese astronomisch ermittelten Lagebestimmungen von Punkten, an denen die Expedition Halt gemacht hat, liefern dann für die Eintragung der Marschroute eine Art Skelett.

Sobald der Entscheid gefallen war, wer mitgehe, an welchem Tage gestartet werden müsse und welche Kleidung zum gehörigen Schutz gegen Kälte benötigt sei, hatte jeder Teilnehmer selbst zuzusehen, wie er seine Ausrüstung schnell zusammenbringen konnte. Im Generalstab war man gerne bereit, mir einen großen Theodoliten zu leihen, bei der Marine bettelte ich Chronometer, Sextant und die Instrumente für die erdmagnetischen Messungen zusammen, der Topograph erhielt von seiner Militärbehörde Handkompass, während physikalische

Institute das Instrumentarium für die meteorologischen Beobachtungen zur Verfügung stellten.

Den Zeitpunkt für die Abreise richtig zu wählen, war von großer Wichtigkeit, da auf den Anmarschstrecken, auf denen wir uns der Schlitten bedienen wollten, noch genügend Schnee vorhanden sein mußte, um rasch vorwärts zu kommen. Da zeigte sich, daß wir den ganzen Weg bis zu dem Ort, an dem die eigentliche Arbeit begann, ausnahmslos im Eiltempo zurückzulegen hatten, weshalb dann unterwegs nur meteorologische Beobachtungen vorgenommen werden durften. Kamen wir so früh im Jahre an die großen sibirischen Ströme, die wir zu überschreiten hatten, daß sie noch ge-

froren waren, so gewannen wir dadurch mehrere Wochen.

Es wäre aber leichtfertig gewesen, auf die Verpackung unserer Bagage nicht besondere Sorgfalt zu verlegen, denn es mußte damit gerechnet werden, daß man mit ihr ab und zu recht schonungslos umgehe. Für die Instrumente und einige feine Ausrüstungsteile wurden gut ausgepolsterte Kisten beschafft, während die Chronometer so transportiert wurden, daß in ihrer unmittelbaren Umgebung auch bei großer Kälte eine möglichst gleichmäßige, bestimmte Temperatur herrschte, was durch ringsum angebrachte Behälter mit heißem Wasser (das natürlich immer wieder erneuert werden mußte) erreicht wurde.

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

Vorbildliche kulturpolitische Massnahmen, wie sie einzelne Gemeinden am Zürichsee durchführten

(Aus dem Jahrbuch vom Zürichsee 1958/59)

Die Kirche hilft die Zugezogenen assimilieren (Zumikon)

Es gibt starke Kräfte, die sich der Gefahr der Entpersönlichung bewusst geworden sind und die versuchen, das Dorfleben auch in dieser Hinsicht aktiv zu erhalten.

Der Vortritt gehört der **Kirche**, die sich erfolgreich bemüht, «Alte» und «Neue» zusammenzubringen. Im Raum der Kirche soll es keine Gegensätze geben, alle hören auf gleicher Ebene die gleiche Botschaft. Neben dem Gottesdienst gibt es zahlreiche Veranstaltungen der Kirchgemeinde zur Erfassung der Glieder. In jedem Winter wurden rund ein halbes Dutzend Männerabende durchgeführt. Einmal bestritt der Ortspfarrer alle Vorträge allein, dann wurden die Diskussionen durch «Gespräche am runden Tisch» eingeleitet oder es wurden prominente Redner herbeigebeten (vom Oberst-

divisionär bis zum Regierungsrat) oder aber auch ein führender Wissenschaftler wie Professor W. Kägi für seinen Vortragszyklus über «Die Eidgenossenschaft in bedrohter Zeit».

Die immer von über 50, manchmal aber von bis zu 120 Männern besuchten Abende haben nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch die anschliessenden Aussprachen sicher vieles zum gegenseitigen Verständnis beigetragen. In ähnlicher Weise wirken die rege Frauenarbeit und die regelmässigen Bibelkreise im neuen Jugendhaus der «Jungen Kirche» kontaktfördernd und vertiefend.

Dieses Jugendhaus – zum grossen Teil in Fronarbeit von den Jungen aus einem alten Ökonomiegebäude hergerichtet – versieht heute den Platz eines bescheidenen Kirchgemeindehauses. Die sehr aktive Halbhundertschaft der Jungen Kirche sorgt für eine regelmässige Begegnung der kirchlichen Jugend über die Konfirmation hinaus.

Der Anmarsch von fünf Monaten

Im äußerst bequem eingerichteten, viel Komfort biedenden transsibirischen Expreß erreichten wir in fünf Tagen Irkutsk, wo es im März noch grimmig kalt war. Hier wurde jedem von uns (zwei Geologen, zwei Astronomen und zwei Topographen, eine «koschewá» zugeteilt, ein riesiger Korb, der dem oberen Teil eines Kinderwagens gleichend auf zwei langen, breiten Kufen steht; vorn ist die gabelförmige Deichsel angebracht, an welcher das Hauptpferd, seinen Hals unter dem bekannten «Trokabogen», angeschirrt wird, während die zwei Beipferde links und rechts den Vorspann ergänzen. Der geräumige, aus Weiden sehr solid geflochtene Korb ist in seiner hintern Hälfte überdacht und kann eine große Menge von Gepäck, Kisten und Säcken aufnehmen, die mit dicken Pelzen abgedeckt werden. Damit ist eine ideale Schlafstätte hergestellt, auf der der Reisende sich bequem ausstrecken kann. Vorn sitzt der Schlittenführer ohne jeden Schutz vor der Unbill des Wetters.

Mitten auf dem Eis der Lena, nahe bei Irkutsk schon ein breiter Fluß, flitzten wir nun fast immer im gestreckten Galopp 18 Tage und Nächte nach Yakutsk dem sogenannten Posttrakt entlang, der die vielen Stationen verbindet, an denen ein Posthalter verpflichtet ist, eine Anzahl Pferde bereitzustellen.

Zweimal im Tag schalteten wir eine kurze Rast ein, um einen Happen zu essen. Aus dem großen Sack unten im Schlitten wurde mit dem Beil ein währschafter Klotz Bouillon abgehackt und mit kochendem Wasser aus dem Samowar eine kräftige Suppe angebrüht; zusammen mit Zwieback (geröstetem Schwarzbrot), der ebenfalls einige Säcke füllte, und vielleicht zwei Eiern oder einem anderen kleinen «Extra» mundete sie herrlich.

Anfangs April hatten wir nachts mehrmals beträchtlich tiefe Temperaturen, maßen wir doch um -40 Grad Celsius. Bei -20 Grad knirscht der Schnee beim Gehen, bei -40 Grad rauscht es, wenn man ausatmet, und später, im Winter an der Eismeerküste, merkten wir uns, daß es um -60 Grad haben muß, wenn beim Spucken eine Eiskugel über den Boden rollt.

In Yakutsk wurden unsere Säcke mit Zwieback neu aufgefüllt und auch mit einer Art sibirischen Ravioli, «pelmenje» genannt, gleich 5000 Stück, mit Rebhuhnkleisch ein Lecker-

bissen. Der Vorspann wechselte zu Rentieren, da der Übergang aus dem Einzugsgebiet der Lena in dasjenige der Yana über ein hohes Gebirge bevorstand.

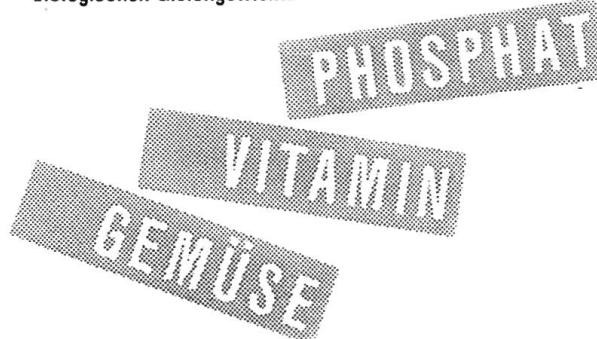
Zunächst ging es durch Nadelholzurwald, die «Taiga», die nach den ersten vier oder fünf Tagen schon sehr schütter war. Futter für Pferde wäre da keines zu finden gewesen, während das Rentier, sobald es ausgespannt ist, sofort, wenn auch an den Vorderbeinen gefesselt, im Wald freigelassen wird, um unter dem Schnee seine Nahrung zu suchen. Die Schlitten sind lang und sehr eng, gerade noch breit genug, um darin liegen zu können, und die Tiere sind zu zweit so angespannt, daß sie ganz nach Bedarf nicht nur nebeneinander, sondern auch hintereinander ziehen können. Hier wird der Reisende Selbstführer, für zwei Personen ist kein Platz, und außerdem könnte das Rentierpaar die Fracht zusammen mit dem Gepäck nicht schleppen. Mit dem schmalen Fahrzeug kommt man im Wald zwischen den Bäumen leidlich gut durch, mit einem normal gebasteten Pferd aber nicht. Mit diesen anmutigen, überaus ausdauernden Rentieren kann man bei gutem Schnee und auch sonst glatter Fahrbahn im Tag bis zu 250 Kilometer zurücklegen, im Wald und bergan ist man mit der Hälfte schon zufrieden. Die Eingeborenen sind Lamuten und Tungusen mit ihren Rentierherden, richtige Nomaden, im Gegensatz zu den Yakuten und Burjäten, die in ihren Ansiedlungen zwischen Irkutsk und Yakutsk sesshaft sind.

Administrativ gehört Werchoyansk zu Yakutsk, dem Hauptort der heutigen autonomen Republik Yakutia, die mehr als drei Millionen Quadratkilometer groß ist. In diesem riesigen Raum tummeln sich die verschiedensten altaiischen und paläoasiatischen Völkerstämme, die noch nie jemand gezählt hat, neben den oben schon erwähnten auch die Yukagiren und Tschuwansen. Werchoyansk ruft Erinnerungen aus der Schule hervor, wo man lernte, daß es der Kältepol der Erde sei und – vermutlich deshalb – ein von den Verschickten gefürchteter Verbannungsort. Dort ist seit bald hundert Jahren in jedem Winter -75 Grad Celsius gemessen worden und die Ansässigen berichten, daß es auf den Bergen ringsum noch viel kälter werden könne. Als Extrem wird heute indessen für Sibirien -130 Grad Celsius angegeben, das in Oymekon, etwa 450 Kilometer südlich vom Polarkreis, festgestellt wurde. Immerhin ist die

**PAIDOL präsentiert sich Ihnen in
3 neuen Packungen!**

Das jahrzehntelang bewährte PAIDOL hat ein neues Kleid erhalten. Noch freundlicher und noch farbiger werden Ihnen inskünftig die PAIDOL-Kinder vom Gestell herab entgegenlachen. Was ist die Ursache hiezu? Die moderne Ernährungslehre verlangt eine möglichst naturnahe Zusammensetzung aller Nahrungsmittel. Und diesen berechtigten Anforderungen entspricht nun PAIDOL tatsächlich. PAIDOL geht mit der Zeit: Alle drei Sorten enthalten jetzt die lebenswichtigen Wirkstoffe natürlicher Weizenkeime, wie das ausgereifte Korn sie darbietet.

Wählen Sie PAIDOL — das Kindernährmittel mit dem biologischen Gleichgewicht!



für Werchoyansk geltende mittlere Januartemperatur -45 Grad Celsius, was gewiß nicht nach jedermanns gusto sein dürfte. Der Mensch wird bei den ganz großen Kälten, die durch die beste Pelzkleidung dringen, vollständig apathisch, kugelt sich zusammen wie ein Igel, um ein Minimum von Oberfläche zu erlangen, und es kostet ihn einen undenklich gewaltigen Willenseinsatz, um auf das neben ihm brennende Feuer noch ein Scheit Holz aufzulegen, obschon er weiß, daß es sein Ende sein wird, wenn er es nicht tut. Glücklicherweise treten die großen Kälten nur bei Windstille ein, denn bei wenigen Grad unter Null und starkem Sturm glaubt man schon für immer verloren zu sein.

In Werchoyansk mußte zum zweiten Mal zu anderen, geeigneteren Transportmitteln übergegangen werden, weil die Schneeschmelze schon so stark eingesetzt hatte, daß mit Rentieren und Schlitten weiterkommen zu können sehr zweifelhaft war. Alle Lasten mußten auf Pferde gebastet werden, die sich als halb wild erwiesen; wenn ein Strick oder Traggurt um ihren Bauch gelegt wurde, schnellten sie wie von einer Tarantel gestochen hoch, und auch unsere Sättel flogen hoch im Bogen zu Boden. Jeder von uns glaubte ein flotter Reiter zu sein, doch bekehrten uns diese sibirischen Ponies eines anderen. Mit sehr leidigen Verzögerungen kam die Karawane vorwärts. Man kannte nur die allgemeine Richtung, die man einzuhalten hatte; es war keine Andeutung von einem Pfad vorhanden. Ein Weg hätte übrigens nicht viel genützt, denn oft wüteten dort riesige Waldbrände, die man tagelang zu umgehen hat.

Die ernstlichsten und unliebsamsten Zeitverluste brachten jedoch die Flussübergänge. Selbst der ortskundige Einheimische irrte da auf und ab, um die Furten wiederzufinden, die er einst benutzt hatte; Hochwasser hatten sie längst verlegt. Die Pferde gingen ebenso ungern ins eiskalte Wasser wie wir. Kisten, Schlafsachen, Proviant wurden durchnäßt, zwei Tiere ertranken, jeder Übergang nahm mindestens einen ganzen Tag in Anspruch; dabei hatten wir es doch so eilig, die 1600 Kilometer von Werchoyansk bis Srednekolymsk noch vor dem Eisgang der Kolyma hinter uns zu bringen!

Wir erreichten Srednekolymsk, als es nur noch die Frage weniger Tage war, bis das meterdicke Eis in riesigen Schollen von oben her

angeschwemmt wurde, sich an den Ufern haus-hoch auftürmte und diese Wälle mit furchtbarem Getöse dann zusammenstürzten; ein großartiges, fast beängstigendes Schauspiel. Nun hieß es wieder warten, bis der Fluß vom Oberlauf her keine Nachzügler-Eisplatten mehr brachte, so daß der Abfahrt in ziemlich schlampig gezimmerten kleinen Ruderbooten nichts mehr im Weg stand. Eine schweizerische Wasserpolicie hätte es nicht gestattet, daß diese wackeligen Fahrzeuge benutzt würden.

Sieben Tage dauerte das Sich-durch-die-Strömung-abtreiben-lassen. Zu rudern wagten wir nicht, um das höchst labile Gleichgewicht nicht zu stören, nur zum Abkochen der herrlichen Fische ging man kurz ans Land. Es war die beschaulichste Zeit der bisherigen Reise; seit Wochen schon ging die Sonne nicht mehr unter.

Schwanenbraten und Rentieraugen

Nach einem Anmarsch, der volle fünf Monate gedauert hatte, waren wir nun endlich im Delta der Kolyma angelangt. Das Eismeer vor uns zu haben, zwar nicht einheitlich zugefroren, aber mit einer Menge vom Wind auf den Strand getriebener kleiner Eisberge im Vordergrund, machte entschieden Eindruck. Und endlich konnte mit der eigentlichen Arbeit ein Anfang gemacht werden.

Wir mußten jedoch feststellen, daß es mit der Organisation des weiteren Vormarsches nicht ganz klappte. Schon vom Ministerium, also von St. Petersburg aus, war den lokalen Behörden aufgetragen worden, zum Tage unserer Ankunft an der Kolymamündung acht bis zehn Mann Russen oder Lamuten als Begleiter, zwei Frauen für «Hausgeschäfte», 25 Pferde, 120 Rentiere und zehn Schlitten bereitzuhalten. Von den 120 Rentieren sollten etwa 20 so jung sein, daß sie sich zum Schlachten eigneten.

Was wir vorfanden, mochte zahlenmäßig stimmen, aber die Zweibeiner waren wackelige Veteranen, die Vierbeiner ein ausgemergeltes Sammelsurium, für Vorspann schon dem Aussehen nach wenig taugliches Material, das offenbar längere Zeit auf keine kräftige Weide mehr geführt worden war. Die Schlitten waren in jämmerlichem Zustand. Jemand hatte sich da die eigene Tasche gefüllt und uns dafür nur



Bahnhofstraße 31:

Eine Adresse von Weltruf

Es gibt Adressen mit Straße und Hausnummer, die über Länder und Meere hinweg von Kenner zu Kenner weitergegeben werden wie ein kostbarer Fund... Adressen berühmter Schneider, Adressen berühmter Restaurants. Auch Zürich, Bahnhofstraße 31 – in vielen Zungen gesprochen – gehört zu ihnen. Denn hier ist die Chronometrie Beyer, und hier findet der Freund guter und schöner Uhren im ältesten Fachgeschäft unseres Landes in einzigartiger Auswahl das vereinigt, was unter Uhren Rang und Namen hat.

Chronometrie
BEYER



Zürich, Bahnhofstr. 31 / Ecke Bärenstrasse Gegr. 1800



**Hurra, heute
gibt's Pilze!**

**Stofer-Pilze natürlich,
berühmt wegen
ihrer auserlesenen
Qualität. Ein Lecker-
bissen von seltenem
Wohlgeschmack;
darum
überall so beliebt.**

**Das Essen
wird zum Fest mit**

Stofer

Pilz-Konserven

**Rezepte erhalten Sie gratis
durch die
Pilz-Konserven AG.,
Pratteln**



minderwertige Ware geliefert! Sollte man es nicht besser aufgeben, als mit solch untauglichen Mitteln an die Arbeit zu gehen?

«Um so kräftiger anpacken», meinte der Chef, «wir müssen es schaffen!»

Die alten Klepper von Pferden und die schadhaften Schlitten wurden beladen, gefolgt vom Troß von Leuten mit den Tieren, die einstweilen nicht zum Einspann gelangten. Es ging quer über die Tundra auf einen Ort zu, der nach Beratung mit den Einheimischen als nächster Lagerplatz vereinbart worden war. Der Geologe klopfte die Küste ab, weil er dort die besten Aufschlüsse vorfand, der Topograph mußte ebenfalls trachten, unweit vom Ufer zu bleiben, um dessen Verlauf lückenlos kartieren zu können, ich hatte als Karawanenhauptling zu fungieren, weil meine Arbeit im Einklang mit dem Fortschreiten der Aufnahme darin bestand, nur alle 60 bis 80 Kilometer eine Sonnenbeobachtung vorzunehmen, was meistens mit einem Lagerplatz zusammenfiel.

Wir waren nun also in einer baumlosen, bald ebenen, bald hügeligen Gegend, die sich als ein Gürtel von 150 bis 200 Kilometer Breite ungefähr parallel zur Küste hinzog. Am ehesten kann man diese «Tundra» genannte Landschaft mit einem Hochmoor vergleichen, aus dem noch nicht alles Wasser abgeflossen ist. Denn überall ragen aus Tümpeln Grasbüschel hervor, die in den meisten Fällen umkippen, wenn man seinen Fuß daraufsetzt. Deshalb ist das Begehen solchen Gebietes so lästig; stets riskiert man, einen tüchtigen «Schuh-voll» herausziehen zu müssen. Pferde, Rentiere und jedes Wild treten aber instinktiv nur auf die stabilen Büschel, selbst im Trab. Die Wanderung über die Tundra geschieht darum mit großem Vorteil im Schlitten, weil seine Kufen stets vier oder mehr Stützpunkte finden.

Als Hauptmann der Karawane, die wenn immer möglich auf dem kürzesten Wege von Lagerplatz zu Lagerplatz vorzurücken hatte, während die Arbeit des Geologen und des Topographen erforderte, daß sie allen Buchten und Vorsprüngen der Küstenlinie genau folgten, war ich auch für das leibliche Wohl der Leute und der Tiere verantwortlich. Sowohl der Einfluß der Seeluft, als auch das ständige Marschieren waren die Ursache der Entwicklung eines unheimlichen Appetites, dem Rechnung zu tragen ratsam war, wollte man nicht mürrische Gesichter und andere Beweise von

Unlust aufkommen lassen. Wir hatten ja Jungtiere zum Verspeisen mitgehen lassen, von denen jeden zweiten oder dritten Tag eines durch eine Kugel aus meinem Browning das Leben lassen mußte.

Nun fiel unsere Wanderung über die Tundra just in die Zeit, da Schwäne, Gänse, Enten und Wachteln zu Millionen über uns von Süden nach Norden zogen. Ohne unsere Schrotgewehre überhaupt in Anschlag zu bringen, feuerten wir sie gegen den Himmel hin ab und heimsten so reichliche Beute ein. Andere rannen den noch nicht flüggen jungen Schwänen nach und schlugen mit einem langen Stock gegen ihren Hals, um sich dann einen herrlich zarten Braten zubereiten zu können.

Bei all dem Überfluß reklamierten aber die Russen und Lamuten ihre Rentierfleisch-Portionen. Wies ich dann auf die bis oben vollen Eimer und Kessel des erjagten Geflügels, das über dem Lagerfeuer brodelte, so hieß es unisono: «Dies ist doch alles nur weißes Fleisch, das überhaupt nicht zählt! Uns war Rentierfleisch versprochen!»

Ab und zu sahen wir die riesigen Herden der «Rentier-Tschucktschen», den nomadisierenden Eingeborenen der Halbinsel, die sich gegen die Beringstraße hin erstreckt. Diese Leute sind echte Mongolen und haben nichts gemein mit den Eskimos.

Es begab sich manchmal, daß wir bei den Nomaden zu Gast geladen wurden und die eigenartigsten Gerichte kosten durften, die zurückzuweisen eine Beleidigung bedeutet hätte. Was mir am ehesten zusagte, war rohes Mark aus Rentierknochen; gut war auch frische Milch noch warm von der Rentierkuh, dagegen konnte ich mich nicht mit dem Mageninhalt und den Augen eines vor uns geschlachteten alten Männchens befreunden, obschon beides als «Gemüse» zu rohem Fleisch à la Tartar serviert sehr empfohlen wurde.

Um uns für genossene Gastfreundschaft zu revanchieren, schenkten wir dem Herrn des Zeltes eine Schachtel Streichhölzer oder irgend ein kleines Werkzeug, seinen Frauen ein Stück buntes Tuch oder ein Päckchen Nähnadeln, den Kindern farbige Glasperlen, ein paar hübsche Knöpfe und dergleichen. Von allen diesen Herrlichkeiten hatten wir mehrere Kisten voll aus St. Petersburg mitgeführt, mußten aber sehr sparsam damit umgehen, denn unser Weg war ja noch lang, und später hatten wir vielleicht für wertvolle geleistete Dienste, wie zum

Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über **Simmen**
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU

Ein elegantes YALA-Modell aus der zum 75jährigen Bestehen geschaffenen Jubiläums-Kollektion Modell 8726 A

75 JAHRE LEISTUNG UND ERFAHRTUNG
Yala
JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL

Beispiel das Nähen von Pelzkleidern oder die Verabreichung von Futter an unsere Hunde zu bezahlen.

Unsere Bekanntschaft mit diesen Eingeborenen, die sich immer friedfertig, gutmütig, gastfreundlich und durchaus loyal zeigten, war überaus erfreulich. In welchem Erdteil ich übrigens auch mit Eingeborenen zusammenkam, sah ich überall dasselbe Verhalten dem Weißen gegenüber, solange dieser sich an die goldenen Regeln hielt: behandle deinen roten, gelben, braunen, schwarzen «Bruder» fair, bezahle, was du ihm versprochen und Hände weg vom schönen Geschlecht!

Die Küstenvermessung ging rüstig und erfolgreich voran, jeder hatte alle Hände voll zu tun. Aber am 1. August 1909 erlaubte sich der einsame Eidgenosse am Eismeerstrand dennoch eine Freude besonderer Art: den ganzen Tag sammelte er trockenes Treibholz, bis er einen währschaften Haufen aufgeschichtet hatte. Als dann daheim überall die Höhenfeuer brannten, ließ auch er über die Tundra eine gewaltige Flamme lodern und sang aus bewegter Kehle: «Von ferne (zirka 15 000 Kilometer!) sei herzlich gegrüßt ...»

Die Hunde-Tschucktschen

Lange dauerte es nun nicht mehr, bis wir die ersten Anzeichen des heranrückenden Winters zu spüren bekamen; auch die Tschucktschen schickten sich an, mit ihren Tieren südwärts zu ziehen. Es ist ein imposanter Anblick, wenn eine Herde von sechs- oder achttausend dieser graziösen Tiere an einem ganzen Klumpen langsam über die Weide wandert.

Es begann zu schneien, aber nicht in Flocken, sondern in Eisnadeln, die von einem Nordsturm, der einem durch alle Knochen blies, ins Gesicht gepeitscht wurden. Zum Glück aber kamen wir nun in die Regionen, wo die «Hunde-Tschucktschen» ihre Ansiedlungen haben, und wo wir darauf rechnen konnten, alle 80 bis 100 Kilometer in einer Ansiedlung gastlich aufgenommen zu werden, so daß wir die bis dahin mitgeschleppten primitiven Zelte glücklicherweise nicht mehr brauchen würden. Unser ganzes Transportwesen war einmal mehr umzukrempeln, alle Rentiere und Pferde mußten wir abtun, weil von nun an nur noch Hunde als Vorspann in Frage kamen. Ein Tschucktsche, der sich re-

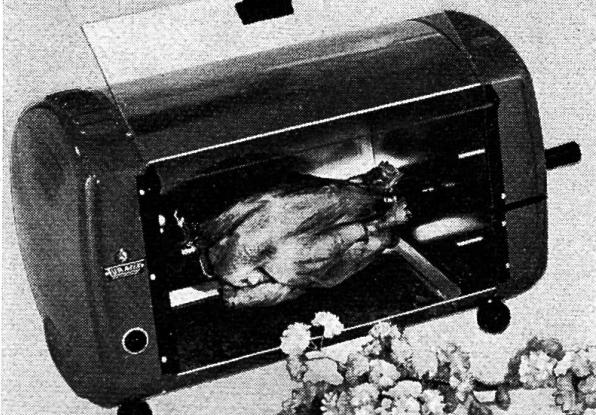
spektiert, besitzt ihrer einigen Dutzend, und da schon die erste Ansiedlung, die wir in wenig Tagen antreffen würden, gegen 20 Hütten zählte, konnten wir hoffen, außer der benötigten Anzahl Hunde auch noch mehr Schlitten kaufen zu können, um den großen Fleischvorrat, den wir plötzlich haben würden, als Hundefutter mitzuführen in der Lage zu sein.

Zunächst galt es aber, um ein schroff ins Meer abfallendes Vorgebirge herumzugelangen, das sich mit seinen Ausläufern nach dem Hinterland hin dem Weitermarsch für die Trag- und Zugtiere, selbst ohne Lasten, als ein ernstliches Hindernis entgegenstellte. Es gab nur die eine Lösung: Boote zu suchen, auf welche die gesamte Karawane zu verladen war, also über Wasser und Treibeis alles bis zur ersten Hundeschucktschen-Ansiedlung zu schaffen, natürlich durch mehrmaliges Hin- und Herfahren.

Wozu besitzt ein begüterter Tschucktsche eigentlich so viele Hunde? Im Sommer befaßt er sich ausschließlich mit Fischfang, den er mit Vorliebe nur dem Strand entlang betreibt. Er setzt sich in ein Boot und läßt es durch die an einem langen, daumendicken Lederstrang angespannten Tiere ziehen. Im Winter geht es weit hinaus aufs gefrorene Meer, und da dieses zum Teil wegen Ebbe und Flut, zum Teil wegen der häufig auftretenden Stürme höchst selten eine einheitlich geschlossene Eisdecke aufweist, so begibt sich der Fischer immer an die Spalten, an denen er die Walrosse, Seehunde, Eisbären, aber auch Fische jeder Größe erwartet. Die Beute kann erstaunlich ausgiebig sein, denn an einem mittleren Walross ist soviel Fleisch und Fett wie an einem Ochsen, so daß das Abschleppen oft genug zum Problem wird. Sehr kritisch wird die Versorgung einer Ansiedlung mit Nahrung, wenn sich auf dem Meer weit und breit keine Spalten zeigen. Dann muß getrachtet werden, mit den Nachbarsiedlungen Austausch zu pflegen, wobei dann derjenige im Vorteil ist, der dank der großen Anzahl seiner Hunde imstand ist, gleichzeitig von mehreren Seiten her Hilfe herbeizuholen. An mehreren Orten kamen wir an Spuren früherer Ansiedlungen vorüber. «Hier sind dann und dann alle Leute Hungers gestorben», gab man uns zur Erklärung.

Die Behausung der seßhaften Tschucktschen ist von derjenigen der nomadisierenden ganz verschieden, denn sie wird ja für Generationen errichtet. Abgesehen davon, daß es reiche und

Der runde **TURMIX**
«Rondello»-Grill
mit dem grossen Plus:
der **runden** Form!



Weil er rund ist, werden die Hitzestrahlen von allen Seiten reflektiert und erhalten eine Tiefenwirkung: Die Grilladen werden saftiger und zarter, das Grillieren geht schneller!

Weil er rund ist, ist er Grill und Backofen in einem!



Patente angemeldet, SEV-geprüft,
SIH-empfohlen, 1 Jahr Fabrikgarantie. Erhältlich im Fachgeschäft
TURMIX AG, Küsnacht ZH,
Tel. 051/90 44 51

TURMIX «Rondello»
für den persönlichen Stil am Tisch!

Nur **Fr. 198.-**
oder 12 x Fr. 18.35

Bitte verlangen Sie den
ausführlichen Prospekt Nr. 59

Z

Bitte senden Sie mir den vierfarbigen Prospekt über den TURMIX Rondello-Grill. Nr. 59

Herr, Frau, Fr. _____

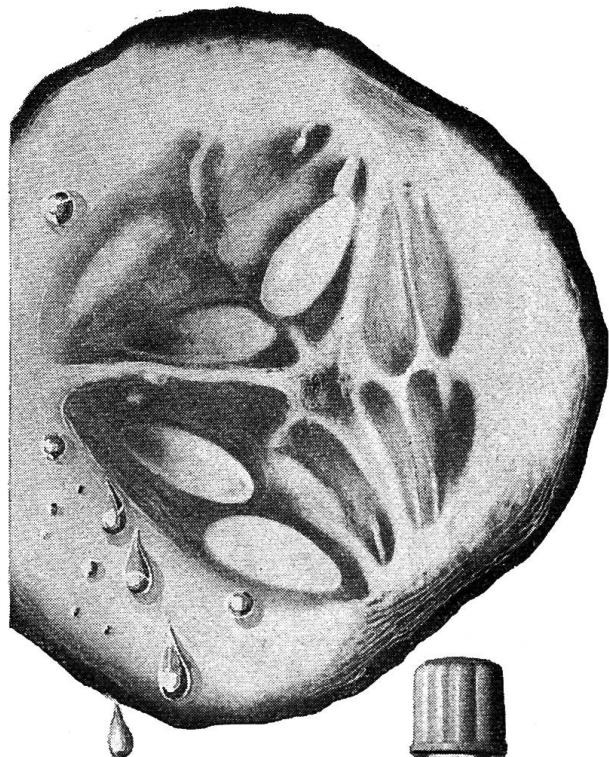
O

Strasse und Nr. _____

M

Wohnort _____
Bitte ausschneiden und - mit 5 Rp. frankiert -
einsenden an die TURMIX AG, Postfach,
Küsnacht/ZH

Ein Schweizer Qualitätsprodukt



Die
Natur
schenkt
Ihnen
Schönheit!



BIOKOSMA GURKEN-MILCH

BIOKOSMA GURKEN-MILCH reinigt gründlich, bis tief in die feinsten Poren, nährt Ihre Haut und verleiht Ihnen das wonnige Gefühl der Sauberkeit und der Frische. – Denken Sie daran: Die Schönheitspflege beginnt mit BIOKOSMA GURKEN-MILCH!

Flacons zu Fr. 2.–, Fr. 3.30 und Fr. 6.–

EIN PRODUKT DER

BIOKOSMA
EBNAT-KAPPEL/SUISSE



arme Hüttenbesitzer gibt, was sich auf den ersten Blick erkennen läßt, ist die Grundform immer die mehr oder weniger geräumige Kuppel, geschickt aus Stangen, die im Treibholz zusammengesucht worden sind, aufgestellt und mit gut gegerbten Fellen überdeckt. Häufig findet man über diese Häute noch ein Netzwerk von sehr dicken Lederriemen gespannt, an denen große Steine befestigt sind, die verhüten sollen, daß das Dach vom Sturm abgetragen oder beschädigt wird, so also wie bei uns in den Bergen die Sennhüttendächer gesichert werden. Die «Fassade» schaut immer aufs Meer hinaus, wiewohl es von dorther am kräftigsten bläst. Weil aber das ganze tägliche Leben davon abhängt, was auf dem Meer geschieht, will man es immer direkt vor sich haben.

Dem Eingang der Hütte gegenüber ist ein inneres Haus errichtet, bestehend aus vier gut in den Boden getriebenen Pfosten, die in weniger als Mannshöhe durch vier horizontale Balken miteinander verbunden sind. Über dieses Bauwerk sind ungegerbte Felle geworfen, die bis auf den Boden der Hütte reichen. Türe und Fenster gibt es nicht. Um ins Innere zu gelangen, muß man die vordere «Wand» etwas hochheben und rasch über eine Art von hölzerner Schwelle kriechen. Da steht nun eine «dicke» Luft, in der man ein Beil aufhängen könnte, und es ist so warm, daß man sich sofort aller Kleidungsstücke entledigt. Wer schon drin sitzt, ist nackt oder nur mit dem Allerdürftigsten angetan. Die Temperatur wird durch die Tag und Nacht brennenden Tramalpen auf rund 35 Grad Celsius gehalten; über den Lampen ist ständig irgend etwas am «Sütteren» – zum Sieden kommt das aus Schnee gewonnene Wasser wunderselten, da die Lampen nicht genügend Hitze abgeben.

Hier spielt sich nun ein guter Teil des Tschucktschenlebens ab, liegend, sitzend, höchstens kniend herumrutschend. In einer Ecke des niederen Raumes stehen Tonnen, eine den «Herren», eine den «Damen» zugeschlagen, denn der Urin der letzteren wird zum Gerben von Fellen und Aufweichen von Leder, das verarbeitet werden muß, sorgfältig gesammelt.

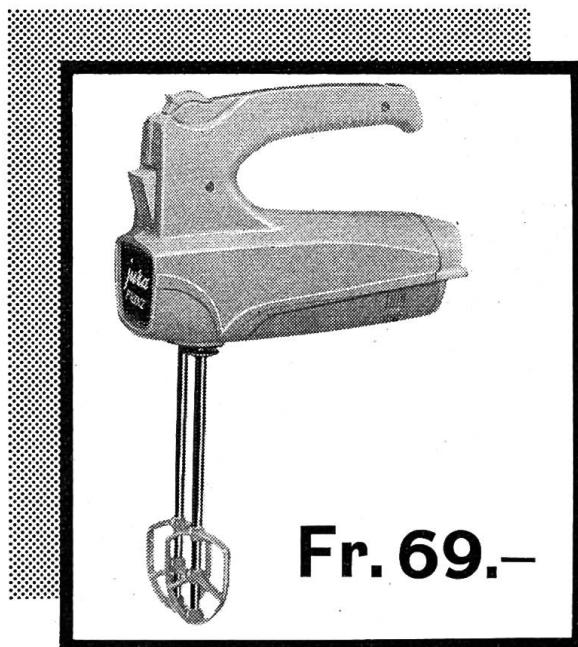
Mit der mehr als molligen Wärme findet man sich schließlich ab, mit dem Gestank weniger! Beim Teetrinken rinnt der Schweiß über den ganzen Körper, obschon der Tee ja nur lauwarm serviert werden kann.

Überraschend ist, daß alle Insassen nachts

den Kopf außerhalb der vorderen «Wand» haben, so daß bei großer Kälte eine Differenz von gegen 100 Grad Celsius auftreten kann, die aber niemandem Schaden bringt. Auch die im innern Haus hantierende Hausfrau holt sich die hinter dem Kern des Hauses aufbewahrten Vorräte splitternackt herein oder trägt etwas dorthin, ohne sich etwa einen Schnupfen zu holen. Wir hatten während des ganzen Winters nie über Husten oder Erkältung zu klagen.

Die Boote, deren sich die Tschucktschen bei der Jagd bedienen, sind wie die Hütten und die Schlitten eine respektable Leistung von Kunstfertigkeit in der geschickten Verwendung einfachsten Materials aus der allernächsten Umgebung. Hier brauchen sie Treibholz und Walroßhäute. An jedem Ende der quergelegten Sitzbretter nimmt je ein Mann Platz und sticht mit einem kurzen Ruder vor sich ins Wasser, wirft den Oberkörper nach vorn und bringt mit einem kräftigen Ruck des Ruders die Vorwärtsbewegung des Bootes zustand, und weil acht bis zwölf Mann im Takt genau dasselbe tun, wird eine erstaunliche Geschwindigkeit erzielt. Hinten, etwas erhöht, sitzt der Steuermann, natürlich ein alter, durch seine lange Erfahrung fast unheimlicher Seebär, der zum Losfahren und Anhalten alle Befehle erteilt. Wie er weiß, wo das Walroß oder der Seehund anzutreffen ist, wann und wo das Tier an der Oberfläche erscheint und in welchem Moment es harpuniert oder angeschossen werden muß, überstieg jedesmal meinen Städterverstand; das Sonderbarste indessen war, daß er den Ort und die Zeit des Wiederauftauchens desselben Tieres, das schon mehrere Kugeln von uns im Leibe hatte, kannte. Seine Augen sahen mehr als mein Feldstecher. Alles in allem war jede Ausfahrt mit den Leuten für mich eine Kette von Rätseln und Wundern, jede Jagd ein aufregendes Erlebnis.

Der Fang eines großen Walfisches ist für eine Ansiedelung eine große Wohltat, da sie dadurch für Monate mit Nahrung versorgt und von dem Koloß auch sonst viel brauchbares und wertvolles Gut erhältlich ist. Das Maul hängt voll Fischbein, das trotz des Verschwindens des Korsets aus der Damenmode noch stets hoch im Kurs steht. Oft handeln die nach einer Saison vom Eismeer zurückkehrenden Walfischfänger diese «Barten» gegen ein kleines Ruderboot ein, was für die Ansiedelung, die als ein Kollektiv betrachtet werden kann, einen wahren Segen bedeutet.



Fr. 69.—

Der Handmixer «jura-Prinz» stellt sich vor

Er püriert, röhrt, mixt, schlägt und knetet. Dank seiner gut durchdachten Konstruktion und der einfachen Bedienung ist er schon jetzt der Liebling unzähliger Hausfrauen.

Seine besondern Vorteile sind:

- robuster Motor, 100 Watt
- schlagfestes Gehäuse
- vielseitige Verwendbarkeit
- 3 Geschwindigkeiten



jura-Prinz Nr. 1771,
mit 2 Universal-Rühreinsätzen

Fr. 69.—

Zusatzeile:

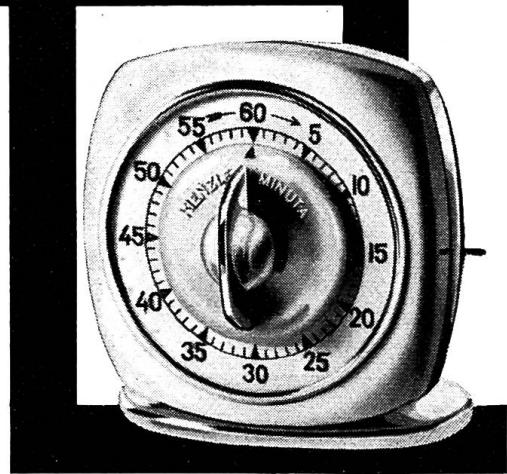
- | | |
|------------------|----------|
| 1 Paar Knethaken | Fr. 4.50 |
| 1 Schlagbesen | Fr. 6.— |
| 2 Mix-Schwinger | Fr. 7.50 |

Erhältlich im guten Fachgeschäft.

jura Elektroapparate-Fabriken
L. Henzirohs AG. Niederbuchsiten-Olten



Ein Fingerzeig beim Uhrenkauf:

Steht *Kienzle* drauf?

Tischmodell Fr. 22,-

Kienzle-Minuta:**die gute Fee in der Küche!**

Das kann jeder Hausfrau gelegentlich passieren: sie hat einen Topf auf dem Herd stehen, nimmt sich vor bestimmt in 15 Minuten nachzusehen — und versäumt es trotzdem. — Der Ärger ist da!

Es gibt eine gute Fee, die einen rechtzeitig erinnert: eine Kienzle-Minuta!

Ob sie backen, braten oder kochen — Sie stellen nur die vorgesehene Zeitspanne ein und genau im richtigen Augenblick ruft Sie Ihre Kienzle-Minuta. Das Signal hören Sie übrigens auch, wenn Sie sich anderswo in Ihrer Wohnung aufhalten.

Kienzle-Minuta-Wecker gibt es als Wand- oder Tischmodell, sogar in 7 verschiedenen Farben zu jeder modernen Küche passend.

Der Ehrenkodex der sibirischen Hunde

Während wir uns beim Beladen der Schlitten den Kopf zerbrachen, wie und wo wir alles unterbringen konnten, machten sich die Frauen der Ansiedelung fleißig ans Nähen unserer Winterkleidung; sie war von hervorragender Qualität, und wir konnten auch extremen Frösten getrost entgegenschauen. Aus ihren Pelzvorräten hatten sie das Beste hervorgeholt: für unsere Mützen Stücke langhaarigen Wolfsfelles, doppelt wie alles, was zum Anziehen angefertigt wurde. Für eine Art Wams zum Hineinschlüpfen wird ein besonders molliger, warmer Pelz genommen, der von einem noch nicht geborenen Rentierjungen stammt. Die trächtige Mutter wird geschlachtet und ihr Fell zu verschiedenen Bekleidungsstücken verwendet, jedoch mit den Haaren nach außen, denn direkt auf dem nackten Körper getragen wäre es zu grob. Ein Riemen oder der Pistolengürtel hält dieses weite, mit langen Ärmeln versehene und mit einem buschigen Kragen abgesetzte Hemd in der Hüfte eng zusammen. Wichtig ist, daß die Körperwärme in den Haaren des Pelzes zurückgehalten wird.

Unterwäsche, auch wollene, zu tragen wäre ganz verfehlt, auch im Schlafsack, in den man ausnahmslos nackt hineinkriecht. Auch die Hosen sind doppelt zu tragen, das eine Paar mit weichem Pelz nach innen, das andere aus Seehundfell, das etwas borstig ist, nach außen.

Begreiflicherweise war für eine besonders warme und wasserdichte Fußbekleidung gesorgt. Was «Socken» genannt werden könnte, wird aus dem Fell, womit die Natur den Eisfuchs zu unterst an seinen Beinen ausgerüstet hat, wo er also am meisten der Kälte ausgesetzt ist, hergestellt. Ein Socken erfordert vier bis sechs Beine! Sie wird einem sozusagen auf den Fuß genäht und bleibt darauf — Wochen und Monate! Darüber kommt ein kräftiger Schuh, ebenfalls Präzisionsarbeit, die Sohle und das Oberleder aus bestem Seehundfell.

Die Fausthandschuhe aus Rentierfell sind sehr weit, um die Wärme der Finger in den langen Haaren zurückzuhalten, aber auch, um mit einer schlenkernden Handbewegung sich dieses Schutzes im Nu entledigen zu können. Um sie nicht zu verlieren oder fallen zu lassen, sind sie an einem langen Lederriemchen um den Hals festgebunden. Denn plötzlich benötigt man die nie steifen Finger, um einen Kno-

Kienzle**Minuta**

das gute Zeitgewissen

Frägen Sie im Fachgeschäft nach Kienzle-Uhren

ten zu lösen oder fester anzuziehen. Ist an dem Ort, wo ein Handschuh aus Versehen liegen bleibt oder zu Boden fällt, ein Hund in der Nähe, so verschwindet dieses Ausrüstungsstück sofort. Die immer hungrigen Hunde schnappen nach allem, was nicht niet- und nüpfest ist. So verlor ich eine wollene Nansen- skimütze, einmal vermißte ich meinen Gurt und die Pistole samt Futteral, und fand letztere dann später nackt in der Ecke einer Hütte zusammen mit der Schnalle des Gurtes.

Man glaube nicht, daß das Fahren mit Hunden ein reines Vergnügen sei. Es ist vielmehr bei nicht ganz ebener, hindernisfreier Schlittbahn eine gewaltige körperliche Anstrengung, hauptsächlich wegen der vielen Kilo Pelzwerk, die man auf sich trägt, dann aber auch, weil das Meer nicht wie ein See zufriert und im Eis überall Spannungen eintreten, Spalten aufspringen oder Blöcke sich übereinandertürmen. Die Polarstürme blasen mit maßloser Gewalt und hobeln in der Schneedecke, die oft meterhoch zusammengeweht wird, tiefe Rinnen mit glasharten Kanten aus, gegen die anzurennen meistens das Ende der Fahrt bedeutet. Beim Bau dieses Fahrzeuges wird viel Sorgfalt angewendet, um ihm die erforderliche Festigkeit und Starrheit zu verleihen. Weil aber Anprallen und Aufschlagen auf Eis und Fels unvermeidlich sind, muß es gleichzeitig eine große Geschmeidigkeit besitzen, die dadurch erreicht wird, daß alle Verbindungen der Holzteile durch Lederriemen bewerkstelligt werden. Am ganzen Schlitten ist also kein einziger Nagel, keine Schraube, weil metallene Bindemittel nur Anlaß zum Reißen oder Brechen des Holzes gäben. Im übrigen können die Tschucktschen sich solche auch nicht beschaffen. Beim Reisen heißt es darum verflixt wachsam sein, urplötzlich aufzuspringen und den Schlitten vor dem Zusammenstoß mit einem Hindernis zu bewahren, indem man ihn herumreißt. Denn der Hundebande ist es ja ein Spaß, geradeaus drauflos zu rennen, einerlei, was sich in den Weg legt.

Sie sind zu 14 oder 16 paarweise an einem langen, starken Lederriemen, der aus der Haut des Walrosses geschnitten sein muß, ange spannt, und die zwei klügsten bilden das vorderste Paar, das allein auf die Zurufe des Schlittenführers zu hören hat. Alle anderen tippeln brav in den Spuren der ersten, also ganz im Gegensatz zu den Gepflogenheiten ihrer Brüder in Alaska, die fächerartig ange-

Nur **INCA**
hat **Silva-**
Schecks!



Ausser dem reichen, völlig naturechten Kaffeegoût bietet INCA eben noch ganz allein den Vorteil der Silva-Schecks, mit denen man die herrlichen Silva-Bilder bekommt. Grund genug, immer und überall darauf aufmerksam zu machen: «aber INCA, gäll».

Kleine Dose **5** Silva-Punkte

grosse Dose **10** Punkte

Neu

HENNIEZ LITHINÉE

in der kleinen Restaurations-
Flasche

**jetzt
mit weniger
Kohlensäure**

Um den Wünschen
weiter
Konsumentenkreise
entgegenzukommen,
geben wir jetzt
HENNIEZ-LITHINÉE
in der kleinen
Restaurations-Flasche
mit verringertem
Kohlensäure-
Gehalt ab.
Die verdauungs-
fördernde Wirkung
bleibt aber diesem
traditionsreichen,
quellfrischen
Mineralwasser
voll erhalten.

Generalvertrieb für
die deutsche Schweiz:
Mineralquelle
Eglisau AG, Eglisau



schirrt sind. Beim Rufe «pot... pot» oder «kut... kut» schwenkt das erste Paar nach rechts oder links ab.

Muß ein Hund an der Spitze wegen unbefriedigendem Einsatz seiner Fähigkeiten bestraft werden, indem er von dort nach hinten genommen, also degradiert wird, so ist er seelisch so geknickt, daß von ihm an diesem Tag keinerlei Leistung mehr zu erwarten ist. Der andere aber, der ihn ersetzt, weiß nicht, wie er sich gebärden soll, um allen seine Freude über die Ehrung zu zeigen.

Jack London hat in den Beschreibungen seiner Reisen in Alaska die Hundeseele noch viel zu wenig besungen, ihre Lust und Freude am Laufen vor den Schlitten, ihre Begeisterung und Ungeduld, bis es endlich losgeht; er hat ihren «Ehrenkodex» nicht genügend ins Licht gestellt. Ein Tierschutzvereinler hätte dort, wo ich die Sibirier vor Schlitten gesehen habe, nichts zu bemängeln. Die Hunde würden nicht so inständig darum betteln, angespannt zu werden, wenn sie diese Arbeit nicht so liebten.

Der Fraß ist für sie nicht immer sehr erfreulich, denn auf Reisen muß man mit dem Futter knauserig sein; jedem wird morgens und abends ein gefrorener Fisch zugeworfen, der in *einem* «Hupp» verschlungen wird. Kommt man mit der Karawane in einer Ansiedelung an, so wird man zum wohlhabendsten Tschucktschen geführt, der es sich zur Ehrensache macht, nicht nur die weißen Gäste, sondern auch deren Hunde fürstlich zu bewirten, indem er de bon cœur soviel aus den Vorratsgruben herausgibt, daß alle satt werden. Bei zehn Schlitten heißt dies den Hunger von rund 150 Hunden stillen, zweimal am Tag, bei schlechtem Wetter vielleicht mehrere Tage lang nacheinander!

Zum Übernachten wird den Fremden im inneren Haus ein Ehrenplatz abgetreten. Ein heikler Punkt ist immer die Frage, ob wir unsere Teekessel über ihre Lampen hängen dürfen, da dadurch ihr Feuer entheiligt wird. Natürlich ist der Wilde im hohen Norden Feueranbeter, es wäre ja auch merkwürdig, wenn es für ihn eine noch höhere Gottheit gäbe. Aber wenn wir abgezogen sein werden, wird der Schamane, der Zauberer, gerufen, der das mißbrauchte, entehrte Feuer wieder weiht, und alles ist wieder in bester Ordnung.

Der Schamane ist aber auch Medizinmann, der mit großem Tamtam allerlei Gebresten der Eingeborenen zu heilen versucht. Sie leiden an

allerlei, erkranken in ansehnlicher Zahl an den Augen, weil der Schnee sehr lange liegen bleibt, wenn die Sonne schon hoch steht und haben auch mit Infektionen Bekanntschaft gemacht, die an Land gekommene Seeleute aus amerikanischen Häfen eingeschleppt haben.

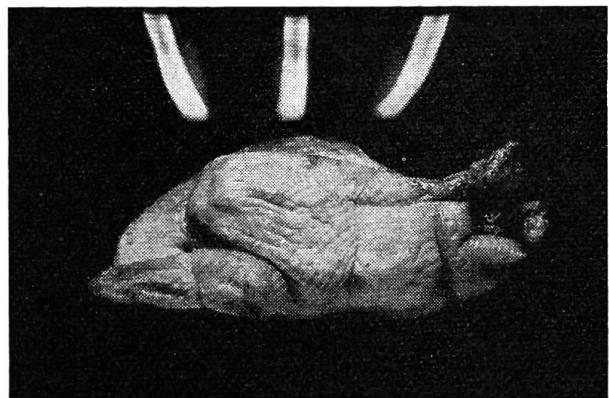
Sehr alte Leute sahen wir äußerst selten, weil die Tschucktschen damals noch ihre Eltern, sobald sie sich im Haushalt nicht mehr nützlich machen konnten, in die Berge des Hinterlandes führten, wo ihrer ein trauriges Los wartete: sie wurden ausgesetzt, damit die Bären und Wölfe sie holen. Die Alten wußten, was ihnen bevorstand und gingen gelassen auf ihren letzten Gang. So wenig uns solche Gebräuche gefallen können, müssen wir doch zugeben, daß es für diese Menschen der einzige Weg ist, sich von den Alten zu trennen. Bestattet werden können sie deshalb nicht, weil der Boden ewig gefroren ist, in 30 bis 40 Zentimeter schlägt die Axt auf Eis, durchsetzt mit Erde oder Gestein.

Wir waren immer gengesene Gäste, und der Andrang zur Hütte, in der wir Unterkunft nahmen, war groß, besonders seitens der Weiblichkeit. Wie oft hörten wir, daß wir die ersten Weißen seien, die sich der Ansiedelung näherten. Dies mag insoweit stimmen, als auf dem Landwege innerhalb einer Generation vielleicht nur eine Gruppe von Bleichgesichtern vorbeikam.

Kein Weg zurück

Mitte Dezember erst, statt wie geplant anfangs Oktober, erreichten wir endlich die östlichste Spitze Asiens, von den Russen «Kap Deschnow» genannt nach dem kühnen Kosaken, der 1648 als erster von Norden her durch die Beringstraße segelte. Die ganze Küste von der Kolymamündung bis hier hatten wir in Karte gebracht, viele magnetische und die obligaten meteorologischen Messungen durchgeführt, unsere Aufgabe also erfüllt.

Nicht weit von einer großen und «gepflegten» Ansiedelung von Tschucktschen hatte sich der Vertreter eines Wladiwostocker Geschäftshauses mit seinem umfangreichen Lager niedergelassen und außerdem befand sich da ein Polizeiposten mit vier stämmigen Kosaken, die wie an mehreren Orten der Küste der Tschucktschenhalbinsel die Aufgabe hatten, den Schmuggel von Alkohol von Alaska her-



NEU: Elcalor-Herd mit aufziehbarem Drehspiess



Elcalor AG, Aarau

Sie wissen ja selbst, wie allgemein geschätzt heute Grilliertes und wie es der Gesundheit und der schlanken Linie zuträglich ist. Mit dem neuen Infrarot-Back- und Grill-Element lassen sich alle Fleischarten so schnell und schmackhaft grillieren, dass Sie in Ihrem Familien- und Bekanntenkreis bald in den Ruf einer Meisterköchin kommen.

Der Elcalor-Herd ist zudem mit der bekannten Regalschnellkochplatte ausgestattet, die fast doppelt so schnell aufgeheizt ist wie eine Normalplatte, und der Einknopf-Backofenregulierung «Elcalorstat», mit der Unter- und Oberhitze allein oder zusammen eingestellt werden können.

400 X



Die neue Richtung

Immer mehr Verbraucher sind begeistert vom New Look im Badezimmer. Erfrischendes Aroma, durchdringende Reinigungskraft und modernste Verpackung, das sind die Kennzeichen von Binaca top, der halbflüssigen Zahnpaste für Leute von heute.

Spontane Anerkennungsbriefe heben besonders die Ausgiebigkeit hervor. Sie ist tatsächlich erstaunlich: eine einzige Packung reicht für mindestens 400 Anwendungen. Leisten Sie sich Binaca top!



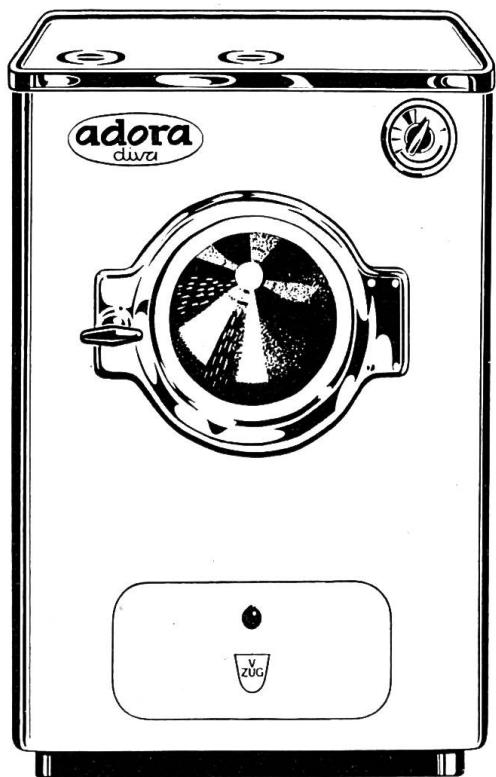
C I B A

über scharf zu überwachen. Immer wieder versuchten üble Elemente mit Motorbooten aus Hafenstädtchen der Westküste Amerikas bis hinunter nach Sitka die Tschucktschen der Jagdbeute zu berauben, der sie sich den Winter über bemächtigen konnten, wofür natürlich Fusel schlimmster Sorte im Tausch verabreicht wurde.

Zwei volle Wochen durften wir dort im Wohnhaus des russischen Händlers, als hohe Gäste verwöhnt, wohnen bleiben, währenddem die Heimreise gut überlegt werden mußte. Der «Weg zurück» wies eigentlich weiter nach Osten, denn er wäre beinahe der nähre und bestimmt der bequemere gewesen. Um über Alaska und Kanada fahren zu können, hätte aber die Beringstraße fest zufrieren müssen, was nicht jedes Jahr geschieht; «drüben» hätten wir uns auf telegraphischem Weg Geld beschaffen können, was auch dringend nötig war. Oft sprangen wir über das dicht geschlossene Packeis, das unsere Bucht blockierte, bis an die Grenze des offenen Wassers, um nach den Eisverhältnissen zu schauen, blickten zu den Inseln des heiligen Diomedes hinüber und konnten bei klarem Wetter sogar die Spitzen des Kap «Prince of Wales» auf dem amerikanischen Kontinent erkennen. Wir besuchten auch die zwei einzigen an der sibirischen Küste, unmittelbar an der Beringstraße gelegenen Eskimo-Dörfer, in denen die Mehrzahl der Behausungen Wellblechhütten sind, für welche die Insassen das Baumaterial aus Amerika hergeschafft haben. Diese Leute halten sich von den Tschucktschen fern. Sie behaupten steif und fest, daß ihre Vorfahren vor sehr langen Zeiten trockenen Fußes von Amerika her eingewandert seien, was bedeuten würde, daß die Beringstraße, geologisch gesprochen, ein rezentes Gebilde wäre, das seine Entstehung dem Wegsinken der Brücke zwischen den beiden Kontinenten zuzuschreiben hätte.

Ums Neujahr schwimmt in der Meerenge eine breiige Masse von «flüssigem Eis» an der Oberfläche, und wenn einige Tage lang starke Winde aus den nördlichen Quadranten blasen, erstarrt sie plötzlich. Die Eisdecke ist aber nicht stark genug, um darauf gehen zu können, und es ist unmöglich, sie vom Boot aus vorweg zu zerschlagen; sich ein Fahrwasser zu öffnen, würde übermenschliche Anstrengungen erfordern.

So blieb nur die eine Lösung: die frühere, uns schon bekannte Marschroute einzuschla-



Adora^V Diva

Einige wichtige Daten und Vorteile: Schweizer Fabrikat; schöne, gefällige Form; Trommel, Bottich und Boiler aus Chromnickelstahl — 18/8; Einknopfbedienung, verschiedene Hauptwaschprogramme; auch Spezialprogramme möglich; Zwei-Laugen-Verfahren; ideale Grösse für Küche oder Badzimmer; günstiges Fassungsvermögen: 3½ - 4 kg Trockenwäsche; bei Installation auf mobilen Sockel keine Bodenverankerung notwendig; vorbildlicher Kundenservice; bequeme Teilzahlungsmöglichkeiten.

Adora Automat (ohne Boiler) Fr. 1875.—

Adora-Diva Vollautomat (mit Boiler) Fr. 2265.—

Adora-Automat und Adora-Diva,
zwei Qualitätsprodukte der Verzinkerei Zug AG, Zug,
Telephon (042) 4 03 41

Comptoir Suisse, Lausanne, Halle 4, Stand 402



Auch im Ausland sind Sie als «Winterthur»-Versicherter nicht auf sich selber angewiesen. Auch dort setzt sich unsere Vertretung sofort für Sie ein, wenn Ihnen ein Unfall zustösst oder wenn Haftpflichtansprüche an Sie gestellt werden.

Winterthur
UNFALL

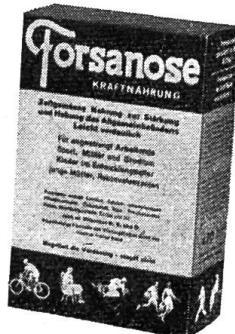
Kontrollieren Sie Ihre Gesundheit besser!



Wenn Sie fühlen, dass Ihre Kräfte nachlassen, wenn Sie übermüdet sind und keine richtige Arbeitslust empfinden, dann machen Sie einen Versuch mit FORSANOSE. Geniessen Sie diese vorzügliche Kraftnahrung regelmässig alle Tage. Eine Tasse FORSANOSE zum Frühstück oder als Zwischenstärkung gibt Ihnen ein herrliches inneres Kraftgefühl, schafft einen Körper voll Widerstandskraft und sorgt für frohen Tatendrang. Sie werden bald eine Besserung des Allgemeinbefindens feststellen.



Kraftquelle Nr. 1



forsanose



Wie Sie vorteilhaft zu einer schönen, guten und preiswerten Wäscheaussteuer kommen, erfahren Sie durch eine der nebenstehenden Adressen . . .

Modische und zeitlos-schöne Leinenwaren finden Sie in sehr grosser Auswahl in unseren Filialen . . .

Leinenweberei
Langenthal AG

Langenthal, Tel. 063 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26
Bern, Marktgasse 6
Zürich, Strehlgasse 29
Genève, Confédération 24
Lausanne, Rue de Bourg 8

gen. Nach den ersten 800 Kilometern würden wir ja die «für alle Fälle» dorthin befohlenen Leute, Hunde, Schlitten und neuen Vorräte vorfinden.

So fuhren wir mit einem Minimum von Hunden, Schlitten und Gepäck endlich los, ob-schon es an Wahnwitz grenzte, den Elementen trotzen zu wollen; aber wenn es heimwärts gehen soll, riskiert man gerne etwas. Wir hielten durch und erreichten zu einer Zeit, in der kein Tschucktsche einen Hund allein aus der Hütte ins Freie gehen läßt, den vereinbarten Treffpunkt. Kein Hundegebell, kein menschlicher Ruf freudiger Überraschung begrüßte uns, niemand war von Westen her aufgebrochen, um uns entgegenzufahren. Die Lage war ausgesprochen ungemütlich. Der Chef wollte nichts von einer Nichtbefolgung seiner Anordnungen wissen und behauptete jeden Tag von neuem, daß wir «morgen» bestimmt abgeholt würden. Er werde nun allein vorausfahren, während ich hierbleibe, und er werde auch sofort dafür sorgen, daß ich nachfolgen könne. Sagte es und fuhr mit drei Schlitten ab!

In einer äußerst primitiven Hütte harrte ich unter ganz mißlichen Verhältnissen 14 Tage aus. Als zwei Tschucktschen aus der Gegend, nach welcher der Chef aufgebrochen war, bei mir ankamen, wußten sie nichts von meinem Freund, woraus ich schließen mußte, daß wieder einmal etwas nicht stimmte. Mir zulieb warteten die Tschucktschen geduldig einige Tage, und als noch immer kein Bericht, geschweige denn Leute zu mir gelangten, packte ich mein kleines Gepäck, Instrumente und Schlafsachen auf ihre Schlitten, um zum dritten Mal die 800 Kilometer bis zum Ostkap unter die Füße zu nehmen.

Die fünf Monate, welche ich dort abzusitzen hatte, bis ein Dampfer aus Wladiwostok sein Landesignal bei uns ertönen ließ, verbrachte ich nicht untätig. Zum Glück war der betreffende Kapitän noch rechtzeitig davon verständigt worden, daß «irgendwo an der sibirischen Küste» sich «ein gewisser Weber» aufhalte, der «gleichgültig in welchem Zustand» an Bord genommen werden müsse. Es war mir nämlich einige Zeit zuvor möglich gewesen, durch Vermittlung eines Walfischfängers aus San Francisco Telegramme an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und an die Meinigen in Zürich aufzugeben, um zu melden, daß ich am Ostkap auf eine Abreisegelegenheit warte.

POLYCOLOR



- **Haar vorwaschen**
- **Creme auftragen**
- **einwirken lassen**
- **gut ausspülen**

Das Make-up



für jedes Haar!
Fr. 2.25

**... und plötzlich
war ihr Haar
bezaubernd schön**

Eine Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell hat die natürliche Schönheit Ihres Haares wirkungsvoll betont. — Auch Sie können diese Tönung mühe los selbst machen. Sie ist so einfach wie die gewohnte Kopfwäsche:

Ob Sie den Naturton Ihres Haares auffrischen oder modisch nuancieren wollen:

Nach einer Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell wirkt Ihr Haar stets natürlich und bezaubernd. Auch eine leichte Ergrauung wird vorteilhaft abgedeckt.

Ist Ihr Haar aber mittel oder stark ergraut, bzw. weiss, und es soll wieder seine Naturfarbe haben, verwenden Sie die POLYCOLOR-CREME-HAARFARBE und zur Aufhellung dunklen Haares nur die BLONDIERCREME Fr. 3.30.



Weis-flog
gespritzt
so gut gegen den Durst

Dampfkochen – ja!**aber mit einem****DUROmatic**

Warum Vitamine und andere wertvolle Nährstoffe zerstören? Beim Kochen im DUROmatic bleiben sie weitgehend erhalten.

Warum jeden Vormittag zwei Stunden länger in der Küche zubringen? Der DUROmatic kocht jedes Gericht in ungefähr $\frac{1}{5}$ der normalen Zeit.

Warum nutzen nicht auch Sie die grossen Vorteile des Dampfkochens aus? Der DUROmatic ist so konstruiert, dass ihn selbst ein Kind völlig gefahrlos bedienen kann.

Der DUROmatic aus rostfreiem Stahl hat sich neben den verschiedenen Ausführungen in stahlhartem Leichtmetall sehr gut eingeführt. Kein Wunder, denn der Chromnickelstahl «DUROinox» bleibt jahrzehntelang immer gleich schön, der edle Glanz bleibt innen und aussen erhalten, und die Speisen können darin keine fremden Gerüche annehmen.

Heinrich Kuhn
Metallwarenfabrik AG., Rikon/Tösstal

In aller Ruhe konnte ich inzwischen einen großen Teil der Zeit der Auswertung meiner astronomischen, erdmagnetischen und meteorologischen Beobachtungen widmen. Fanden grössere Walross- und Seehundjagden statt, so wurde ich stets eingeladen, an den «parties» teilzunehmen, weil die Tschucktschen wußten, daß ich mein russisches Militärgewehr mitbringe und mit der Munition nicht zu sparen brauchte. Als dann im Frühling das Wetter erträglicher wurde, unternahm ich auf eigene Faust die Vermessung der Küste dem Beringmeer entlang nach Süden bis zur «Vorsehungsbaucht», wodurch weitere 300 Kilometer in Karte gebracht wurden.

Das «Kap Weber»

An Bord des russischen Dampfers verbrachte ich drei herrliche Wochen auf der Reise über Japan nach Wladiwostok, die mir unvergesslich blieben.

Noch immer mit meiner doppelten Pelzkleidung angetan, verließ ich in sengender Augusthitze in Wladiwostok das gastfreie Boot und mußte schauen, in welchem Hotel man mich in meinem sonderbaren Aufzug aufnehmen würde. Noch war ich sehr weit vom Ende meiner Reise; am Bahnhof von Wladiwostock hängt die Anschrift: «von St. Petersburg bis Wladiwostok 9876 Werst», was 10 538 Kilometer ausmacht.

Beim Gouverneur machte ich eine Höflichkeitsvisite und bat ihn um seine Hilfe, auf die ich als Staatsbeamter Anspruch hatte. Er wollte nichts von mir wissen und behauptete sogar, ich sei ja auf der Expedition ertrunken, wobei er mich offenbar mit jemand anderem verwechselte! Mein Gehalt für 18 Monate treuer Dienste erhielt ich nur mit größtem Ach und Krach und erst, nachdem die Schweizerische Gesandtschaft in St. Petersburg bei der russischen Regierung wegen der unwürdigen Haltung einem Eidgenossen gegenüber energisch protestiert hatte.

Einige Monate nach meiner Rückkehr nach St. Petersburg wurde mir eine Ehrung zuteil, von der ich mit Stolz und Freude Kenntnis nahm. Es war bei den höchsten Instanzen beschlossen worden, in Anerkennung meiner guten Dienste während unserer Expedition ein Kap an der Eismeerküste nach mir zu benennen, und in den offiziellen neuen Karten der

**Geburtstag —
Kleines Familienfest —
Einladung
zu fröhlicher Party —**

• • • • • • • • • • •

Es gibt wirklich keinen Anlass, wo nicht eine
Tüte Pralinés von Hefti willkommen wäre.

Denken Sie bitte daran: Hefti am Bellevue
oder an der Bahnhofstrasse
liegt Ihnen «am Wege» —

Hefti

Das Spezialgeschäft für feinste Pralinés
Bellevueplatz und Bahnhofstrasse 46
Telephon 32 26 05 und 27 13 90



Permanente Volume

gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Eliassen

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55



Kräfte ersetzen

Schwangerschaft und Geburt erschöpfen die Kraftreserven ihres Körpers. Müdigkeit, schlechtes Aussehen sind die Folge. Doch Elchina mit Eisen, Phosphor+China-Extrakten bringt der jungen Mutter die dringend nötigen Kräfte, neue Zuversicht und Mut. Originalflasche Fr. 6.95, Kurtpackung (4 große Flaschen) Fr. 20.50*

* Jetzt auch mit Spurenelementen in neuer Packung zum gleichen Preis.

ELCHINA
eine Kur mit Eisen

BERTA RAHM

Vom
möblierten Zimmer
bis zur Wohnung

Anregungen für das Einrichten von
Einzelräumen und Wohnungen

Mit 230 Zeichnungen der Verfasserin
6.-7. Tausend
Reizender Geschenkeinband. Fr. 8.80

*Ein entzückendes Geschenk
für Verlobte und junge Eheleute*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Admiralität war mein Name tatsächlich an einem Vorsprung der Küstenlinie, der uns seinerzeit Mühe und Sorgen machte, eingetragen. Auf den heutigen Karten sucht man allerdings vergeblich nach einem «Kap Weber», da vieles, was in vorsowjetischer Zeit geleistet wurde, jetzt nicht mehr zählt!

Ein Rückblick auf das, was sich vor 50 Jahren zugetragen hat, bringt Bilder in Erinnerung, die ich jetzt mit anderen Augen sehe als damals, und durch den zeitlichen Abstand tritt vieles in ein Licht, das einen milder stimmt und das Herbe wegnimmt. Die früheren Erlebnisse haben ihren abenteuerlichen oder außergewöhnlichen Aspekt verloren, es ist bei unserer Expedition alles schließlich gut abgelaufen, wir sind alle gesund zurückgekehrt, Dramatisches oder gar Heldenhaftes haben wir nicht mitgemacht, anstelle davon aber sehr viel Schönes. In Rußland darf ich niemandem erzählen, daß ich in Sibirien 18 schwere Monate «auf Staatskosten» durchgebracht habe, weil dies leicht mißverstanden werden könnte!

Es darf angenommen werden, daß wir wohl zu den letzten gehörten, die ihre Arbeit mit so primitiven Mitteln durchzuführen hatten, denn heute sind – um nur etwas ziemlich Unwesentliches herauszugreifen – die früher so abgelegenen Landstriche in ebensoviel Tagen zu erreichen, als wir Monate dazu brauchten, von Unterkunft und Verpflegung, Isoliertheit von der Außenwelt und so weiter gar nicht zu reden. Dadurch wird aber wissenschaftlichen, besonders auch geographischen Expeditionen mancher Reiz, ja die Würze genommen, die von solchen Unternehmen ausgeht. Waren Nöte, Gefahren, kritische Momente zu überwinden, so verlieren gerade diese den angenehmen Prickel, welcher der Lösung einer heiklen Aufgabe meistens anhaftet, und der Charme ist dahin, der dem einstigen Expeditionsleben eigen war, in dem die Ungewißheit über das, was der Morgen, ja manchmal auch schon die nächste Stunde bringen werde, für uns fast das Schönste war.

**Wir bitten, die Manuskripte nur einseitig
zu beschreiben und Rückporto beizulegen.**



Der Pfeifenraucher
liebt besinnlichen Genuss

traditionsgebunden –
und doch zeitnah

40 g Seitenfaltebeutel Fr. 1.30



Dieses Zeichen bürgt für Echtheit

Notieren Sie bitte: 5.–30. September 1960 *Festival Gastronomique Alsacien*
im *Zunfthaus zur SAFFRAN Zürich*.

Berühmte Köche – Berühmte Spezialitäten.

Andreas Sulser, Zunftwirt



Der Käse und wir

Ein kulinarischer Familienfilm in 8 Bildern

6. Bild

Käseküche für Fortgeschrittene

Ort der Handlung:

Ein Käsegeschäft irgendwo in der Schweiz

Personen:

Die Mutter und der Käsehändler

Zeit:

Jederzeit



Es würde wohl keiner Frau der Welt je einfallen, einen Hut zu kaufen, ohne ihn anzuprobiieren. Wie aber geht es der Hausfrau im Käsegeschäft? Kennt sie die feinen Unterschiede der einzelnen Sorten? Weiß sie, welcher Käse sich zu Berner Käseschnitten eignet und mit welcher Sorte die Pizza am besten mundet?

Mutter, als Käseliebhaberin, ist für den Käsehändler eine geschätzte Kundin, mit der er sich gern über den Käse unterhält. Mutter hat schon viel von ihm gelernt und läßt sich von ihm beraten und die einzelnen Käsestücke zurechtschneiden, wenn bei ihr als Hauptgericht die große Käseplatte auf dem Speisezettel steht.

Mutters Käserösti ist übrigens in der ganzen Verwandtschaft berühmt; sie verwendet dazu Emmentaler. Der Käsehändler zeigt ihr stolz ein besonders schönes Stück: elfenbeinfarben, mattglänzend und mit kirschgroßen Löchern. Gibt es Aufläufe, Wähen oder Käseschnitten, so nimmt

Mutter am liebsten Gruyére. Sein Teig – wie der Käsehändler sich ausdrückt – ist weicher als der des Emmentaler, sein Aroma crémiger. Steht bei Mutter Fondue auf dem Programm, so richtet der Käsehändler eigenhändig die richtige Mischung: halb Emmentaler, halb Gruyére. Am interessantesten wird es für Mutter, wenn der Käsehändler auf seinen Sbrinz zu sprechen kommt. Jetzt weiß sie, daß Sbrinz aus vollfetter Kuhmilch gemacht wird und in großen Kellern 2 bis 3 Jahre lang sorgfältig behandelt werden muß, bevor er in den Verkauf kommt. Daher ist der Sbrinz von allen Käsesorten am leichtesten verdaulich. Durch die lange Lagerzeit wird das Kasein weitgehend abgebaut, und somit ist Sbrinz auch empfindlichen Mägen zuträglich. Längst kann sich Mutter keine Teigwaren und keinen Risotto mehr ohne Sbrinz vorstellen und gibt der Minestra mit reichlich Sbrinz südländischen Glanz.

Drum ghört Chäs uf jede Tisch



Me weiß mit ihm, wora me-n-isch!